

»Dann gehen wir ins Gespräch«

Inklusion als hohle Floskel? Immer wieder gern. Inklusion als Lebenswirklichkeit? Eine Stecknadel im Heuhaufen. Barbara Baedeker hat eine solche Kostbarkeit in der Kita »Waldsternchen« entdeckt.

»Ich hab gedacht, Kita muss anders sein«, sagt Katrin Breitag, die ihr gesamtes professionelles Leben in der Kita »Waldsternchen« verbracht und vor zwölf Jahren die Leitung übernommen hat. Die Heilpädagogin Susanne Jiménez, ebenfalls lange im Haus, stellvertretende Leitung seit 2020, bekräftigt diesen Satz: »Es gibt kein Zurück.«

Ich bin in der Kita »Waldsternchen« in der Gemeinde Seddiner See in Brandenburg (165 Kinder zwischen 1 und 6 Jahren in fünf Gruppen, 45 Teammitglieder). Am 1. April 2022 schilderten Katrin Breitag und Susanne Jiménez in einer digitalen Dialogveranstaltung des Pestalozzi-Fröbel-Verbands (pfv) den langen Weg des »Waldsternchens« von einer Regel-Kita zu einer inklusiven Einrichtung, die 2019 eine der zehn Finalisten im Wettbewerb des Deutschen Kita-Preises wurde. Sogar am Bildschirm war für mich das Charisma dieser beiden Frauen erlebbar.

Die Hartnäckigkeit dieses Leitungstandems, die stetig wiederkehrende Antwort auf meine Fragen nach etwai-

gen Schwierigkeiten oder Hindernissen – »Dann gehen wir ins Gespräch« – beeindruckt mich zutiefst.

Ich habe die Kern-Aussagen der beiden Frauen gesammelt und in drei Aspekte gegliedert:

1. *(durchgängig, wie ein roter Faden)* **Inklusion ist eine Team-Aufgabe:**

- Alle tragen die Verantwortung für alle Kinder. Auch die Heil- und Sprachpädagog*innen unterstützen alle Kinder: Sie sind keine »Therapeuten« für einzelne Kinder – sie sind Teil des Teams.
- Der ganze Prozess geht nicht mit einzelnen Personen, sondern nur mit einem Team. Alle Fachkräfte bringen ihr Wissen und ihre multiplen Fachkompetenzen ein, damit alle darauf zurückgreifen können. »Was ist deine Lebenserfahrung? Was sind deine Werte?« So werden die Lebenskompetenzen aller Beteiligten gefördert.
- Es gibt eine syrische und eine ukrainische Kollegin im Team, die

beide in ihrer Heimat Lehrerin waren. Eine andere Erzieherin hat aus ihrer Ursprungsheimat eine ganz besondere Freude an Bewegung mitgebracht. Eine Auszubildende hat als ehemalige Krankenschwester schon in einem Hospiz gearbeitet. Der Hausmeister bezieht die Kinder in seine Arbeit ein, wann immer es möglich ist. Es gab schon eine ausgebildete Floristin und eine Grafikdesignerin im Team. Jede und jeder bringt Kompetenzen in das Team bei gleichem Wert/gleicher Wertigkeit. Kolleg*innen können sich so zu Spezialist*innen entwickeln. Ein weiterer Mehrwert für alle: »Unsere (Kita-)eigenen Fachleute machen Fortbildungen für das ganze Team.«

- Wissen kann man sich aneignen, aufs Herz kommt's an. »Wir gucken, wer für was brennt! Wir brauchen die Leuchttürme im Team selbst – nicht nur die Leitung als Leuchtturm.« Die Entwicklung von jeder und jedem einzelnen ist eine Team-Aufgabe.
- Bei Bewerbungsgesprächen ist es dem Leitungstandem wichtig, herauszufinden, ob die neue Person auch menschlich gut in das Team passt und zur Profilerweiterung im Sinne der Vision von einer vorurteilsbewussten inklusiven Kita beiträgt.
- »Wir sind offen für alle Menschen, die wir in unserer Kita, in unserem Sozialraum brauchen.«
- Fazit: Anerkennung in einem multiprofessionellen Team entsteht durch die Erkenntnis, nur



Vorläufiger Korrekturabzug

gemeinsam der Vielfalt in der Kita, im Sozialraum gerecht werden zu können.

2. Rituale im Alltag zur Stärkung der Zugehörigkeit:

- Leitung muss sichtbar sein: »Eine von uns beiden macht jeden Tag eine Hausrunde und nimmt Kontakt mit allen (Kolleg*innen, Eltern, Kindern) auf. Da gab es sofort eine Rückmeldung, als die Hausrunde in der Pandemie einmal ausfiel.«
- Es gibt jeden Monat ein Teamleiter*innen-Treffen, dazu jede Woche eine Stunde für ein Einzelgespräch mit den Teamleiter*innen und jeden Monat eine große Team-Besprechung; zusätzlich hat jedes Team eine Kleinteam-Beratung.

3. Bedarfs-Bedürfnis-orientiertes Arbeiten auf allen Ebenen:

- *Kinder:* Jedes Kind benötigt in unterschiedlichen Entwicklungs- und Lebensphasen unterschiedliche Begleitung und Unterstützung – und hat genau darauf ein Anrecht. »Wenn es um das Wohl der Kinder geht, hört meine/unsere Toleranz auf.«
- *Team:* »Ich/wir als Leitung schalten uns ein, wenn eine pädagogische Fachkraft ihre individuelle Grenze erreicht hat und Unterstützung braucht, um in einer schwierigen Situation, beispielsweise mit Eltern, noch einen weiteren Weg zu entdecken.« Bei acht bis neun Bezugskindern fehlt den Fachkräften oft die Zeit für eine noch individuellere Unterstützungskultur. »Und gleichzeitig: Wir akzeptieren keine Abwertung, sondern nur eine (Gesamt-)Grenze, die auf Anerkennung der Möglichkeiten aller Beteiligten basiert.«
- *Eltern:* beispielsweise bei der Begleitung von »Trauerprozessen«, wenn Kinder sich anders entwickeln als von Eltern erhofft, besonders bei Diagnosen



- *Politische Ebene:* etwa bei Finanzierungshürden und fehlendem Verständnis von Inklusion bei den Kostenträgern: »Wir möchten, dass sie unsere Anliegen verstehen und auch dahinterstehen.«

Vertrauen in das Potenzial der Kinder

Am nächsten Tag: Hospitation bei laufendem Betrieb. Der erste Eindruck: Alle grüßen – Eltern, Kinder, Reinigungskräfte, pädagogische Fachkräfte – vergnügt! Kinder rennen strahlend durch die »Goldene Mitte«, den zentralen Eingangsbereich mit dem Pikler-Podest in der Mitte: goldfarbene Paneele und die Dokumentation »Das bin ich« an den Wänden.

Juliane Bangemann, Teamleitung in einem der fünf sternförmig angeordneten Häuser der Kita, stellt mich einer Kollegin vor, die sich gerade einem Kind zugewandt hat – und mit ihrer Aufmerksamkeit ganz selbstverständ-

lich bei dem Kind bleibt. Das hört sich so einfach an, ist mir aber bei vielen Dutzend Hospitationen in Kitas nur ganz selten begegnet. Fast immer entsteht auf der Stelle die Schiefelage, dass die dazugekommene Erwachsene sofort zur wichtigeren Person wird, der folglich auch die Aufmerksamkeit gilt.

Heute ist Ella die Assistentin von Marco, dem Erzieher, der ebenso klar im Inhalt wie zugewandt auf der Beziehungsebene den vergnügten Morgenkreis strukturiert, jede Menge Platz für ein lebendiges, kindgemäßes »Durcheinander« lässt, ohne auch nur im geringsten die Leitung aus der Hand zu geben. Und genau diese Form von Sicherheit gebender Präsenz ohne Ausübung von Druck erlebe ich den ganzen Vormittag in den verschiedenen Gruppen, sogar bei den üblicherweise besonders herausfordernden Situationen, wie etwa den Mahlzeiten und Übergängen. Auch hier kommen keine schweißtreibenden »Dompteur-Akte« mit Sätzen wie »So sitz doch endlich anständig und benimm dich ordent-

Vorläufiger Korrekturabzug



Krönender Abschluss meines Vormittags ist ein ganz besonderer Kinderkreis. Ich lerne Isabella kennen, die Persona Doll® von Danae Esser. Isabella wohnt mit ihren vier Geschwistern und den Eltern in Seddin, ihre Mutter ist Hausfrau und kommt aus Italien, ihr Vater arbeitet als Mechatroniker in Potsdam, wo auch ihre deutschen Großeltern leben. Isabellas Markenzeichen ist ihre rote Handtasche, ihr Kuscheltier ist ein kleiner Hase und manchmal schickt sie Postkarten aus Italien, mit dem Petersdom in Rom oder dem schiefen Turm der Stadt Pisa, in der ihre italienischen Großeltern wohnen. Wenn die beiden – Danae Esser und Isabella – im Kreis sitzen, entfaltet sich die ganze Magie. Die Kinder unterhalten sich mit Isabella, Danae wird zu ihrem Sprachrohr. Sie erzählen sich, welche Erfahrungen sie machen, was sie dazu wissen, denken und fühlen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es gibt. Manchmal tauschen sie auch Erlebnisse aus, die mit Ausgrenzung, Hänseleien und Ungerechtigkeit zu tun haben. Isabella erzählt, dass sie oft nicht mitspielen darf, weil sie »nur« ein Mädchen ist, und fragt: »Kennt ihr das auch? Und wie geht's euch dann?« Gemeinsam überlegen die Kinder, wie sie Isabella helfen können, und lernen so, wie und mit welchen Worten sie sich in solchen Situationen wehren können.

Und mir fällt ein Satz von Katrin Breitag vom Vortag ein: »Wir erwarten, dass sich alle Menschen mit uns auf die Reise begeben.«

lich«, wie ich sie aus so vielen Kitas kenne.

Die jeweiligen Aus- und Ansagen der Erzieher*innen sind in Ton und Inhalt auf die Selbstverständlichkeit von Vielfalt/Verschiedenheit/Unterschiedlichkeit ausgerichtet – ohne Bewertung! So sagt etwa Marco beim Mittagessen: »Ah, du isst nicht so gerne süß – auch gut« oder »Wer möchte, kann schon abräumen«, während andere Kinder noch fertig essen. Später höre ich an der Garderobe, wie eine Erzieherin in einem aufmunternd-ermutigenden Ton zu einem Kind sagt: »Die Hose, die schaffst du alleine.« Kein Pseudo-Hilfsangebot wie »Komm, ich helf dir mal« – nur, damit es schnell geht.

Es scheint so, dass die pädagogischen Fachkräfte im »Waldsternchen« wirklich das Vertrauen in das Potenzial der Kinder haben, dass diese mit ihrer Unterstützung ihren eigenen Weg finden und gehen. Für mich auch nach 20 Jahren im frühpädagogischen Feld immer noch ein seltenes Erlebnis. Dazu passt das entsprechende Zitat von Maria Montessori im Flur: »Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.«

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Die Sprachpädagogin Danae Esser ist ausgebildete Fachkraft für die Arbeit mit Persona Dolls®, etwa 80 Zentimeter großen Puppen mit individuellen Biografien. Die Fachstelle Kinderwelten im Institut für den Situationsansatz (ISTA) in Berlin hat die Methode der Persona Dolls®, die ihren Ursprung in den USA hat, adaptiert und weiterentwickelt. Sie wird im Rahmen ihres pädagogischen Ansatzes »Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung« umgesetzt – so auch im »Waldsternchen«. Persona Dolls® haben genau wie die Kinder, die in Deutschland aufwachsen, unterschiedliche Haut-, Haar- und Augenfarben. Sie leben in Familien, die genauso vielfältig sind wie die Familien der Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen. Sie wachsen mit einem Vater und einer Mutter oder mit einem gleichgeschlechtlichen Elternpaar auf, leben bei alleinerziehenden Eltern, in Adoptiv- oder Pflegefamilien. Persona Dolls® repräsentieren die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten von Kindern und bringen Kinder mit ihnen in Begegnung.



Barbara Baedeker

Einzel-/Team-Coaching (online und Präsenz) von Führungskräften in Frühpädagogik und Wirtschaft.